

Sehr geehrter Herr Probst Tenge, sehr geehrter Herr Archimandrit Frangoulakis, sehr geehrter Herr Dr. Tan, Herr Prof. Reinbold, Frau Erpenbeck, Frau Hirsch, Frau Serio, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, Religionsgemeinschaften und sozialen Institutionen, sehr geehrten Damen und Herren,

Hannover ist eine Einwanderungsstadt. Vielfalt zeichnet uns aus. Daher freue ich mich sehr, dass in diesem Jahr in unserer Stadt die Interkulturelle Woche eröffnet wird, mit einem sehr passenden Motto: Vielfalt verbindet.

In Hannover leben 540.00 Menschen aus 187 Ländern. Für viele Menschen ist Hannover ein Ort der Zuflucht, der Hoffnung und der Zukunft geworden. Sie und alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig von Nationalität und Religion prägen das Bild dieser Stadt und machen sie bunt und besonders.

Ich möchte angesichts der Ereignisse von Chemnitz und Köthen zunächst festhalten, dass die Welt durch ein Mehr an Autokraten in Verantwortung und ein Mehr an nationalstaatlichen Tendenzen nicht sicherer und schon gar nicht besser geworden zu sein scheint. Besonders auch, wenn man an die jüngsten Ereignisse in Chemnitz und Köthen denkt. Umso mehr müssen wir alle Verantwortung übernehmen und uns für Demokratie, Weltoffenheit und Frieden einsetzen. Eine kluge Mischung aus einem starken Staat und einer aktiven Zivilgesellschaft sind notwendig. Auch wir in Hannover stehen dafür.

Daher treffen die Kernbotschaften dieser Veranstaltung den Puls der Zeit:

Wir sind Hoffnung:

Hoffnung hat immer etwas mit Zukunft zu tun. Ein Mensch der Hoffnung hat, richtet seinen Blick auf die Zukunft und genau an diesem Punkt setzen

Unterstützungsmaßnahmen für Geflüchtete an. Der Weg zurück in die Normalität muss geebnet werden, eine Wohnung, Arbeit oder der Schulbesuch. Dass es diese Normalität wieder geben kann, dass sie erreichbar ist, diese Sicherheit zu vermitteln, diese Wege aufzuzeigen ist die Aufgabe unseres professionellen

Unterstützungssystems. Hoffnung kann besonders gut gedeihen, wenn die Rahmenbedingungen es zulassen, dass Menschen sich sicher fühlen und zur Ruhe kommen können. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein.

Aber nicht für alle Menschen sind diese Unterstützungsansätze ausreichend. Da wo Hoffnungslosigkeit, evtl. traumatische Erfahrungen vorherrschend sind, braucht es zwischenmenschliches Engagement. Werte wie Mitgefühl, Solidarität und Wertschätzung sind hier gefragt, um Menschen wieder Stabilität und Hoffnung zu geben. Sie lassen sich schwerlich als Arbeitsauftrag erteilen, noch politisch verordnen. Aber dort, wo ein Gemeinwesen sich am Konzept der Integration und Teilhabe orientiert, gibt es eine gute Chance, dass sich ein Miteinander entwickelt, bei dem auch die verletzlichste Gruppe aufgefangen wird. Dafür gibt es auch in Hannover viele gute Beispiele.

Wir sind Zuflucht:

Hannover ist eine Stadt der Zuflucht. Seit dem Jahr 2000 beteiligen wir uns z.B. an dem Programm „Städte der Zuflucht“. In diesem Rahmen wurde das Hannah-Arendt-Stipendium eingerichtet, das seitdem kontinuierlich an Autorinnen und Autoren vergeben wird, um ein Signal für die Freiheit des Wortes zu setzen.

Im Rahmen des Stadtdialoges „Mein Hannover 2030“ fand im Februar 2015 ein Rathausgespräch zu dem Thema „Zuflucht und Zukunft – Flüchtlinge in Hannover“ statt. Also noch bevor die Zahl der ankommenden Geflüchteten im Herbst 2015 stark anstieg, war auch hier das Thema „Zuflucht“ schon auf der Agenda.

Ankommenshilfe zu leisten, darin sehe ich die Verantwortung der Verwaltung aber auch der gesamten Stadtgesellschaft. Die vergangenen drei Jahre haben gezeigt, dass diese Verantwortung angenommen wurde. Die vielen Ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die sich in Unterstützerkreisen, als Integrationslots*innen und in Patenschaften engagiert haben, waren und sind ein Beispiel dafür, dass Menschen, die hier Zuflucht suchen etwas ganz Zentrales vorfinden: Menschlichkeit.

Wir sind Vielfalt:

Hannover ist bunt, international, weltoffen und wie schon gesagt, eine Einwanderungsstadt. Um dieser Vielfalt Rechnung zu tragen, wurde 2008 unser Lokaler Integrationsplan entwickelt, mit dem Ziel den Veränderungsprozess aktiv zu gestalten.

Im gleichen Jahr unterzeichnete Hannover auch die Charta der Vielfalt. Hannover hat also schon vor zehn Jahren die Weichen in Richtung Vielfalt gestellt. Darauf folgten eine Vielzahl von Maßnahmen und auch Strukturveränderungen.

Vielfalt muss sich meines Erachtens auch im Gesicht der Verwaltung der Landeshauptstadt Hannover widerspiegeln. Deswegen werden städtische Mitarbeiter*innen interkulturell geschult und es werden viele Beteiligungsprozesse durchgeführt.

Und Vielfalt muss auf Teilhabe ausgerichtet sei. Alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sollen das Gefühl haben, ein Teil dieser Stadtgesellschaft zu sein. Aus diesem Grunde wurde im strategischem Ansatz des Lokalen Integrationsplans Integration auch als Teilhabe definiert.

Über die Frage der richtigen Ansätze wie man einer vielfältigen Stadtgesellschaft gerecht wird, damit jeder Mensch, der hier wohnt diese Stadt auch als sein Zuhause ansieht, kann bzw. muss man sogar streiten. Vielfalt braucht den Dialog. Deshalb gab es in diesem Jahr im Neuen Rathaus erneut den Diversity Tag und vor dem Rathaus haben wir das Fest der Kulturen gefeiert. Menschen müssen sich begegnen, um bei aller Vielfalt auch das Verbindende zu erkennen.

Haben Sie vielen Dank!